

Die „Spanische Grippe-Epidemie“ 1918/19 im Kanton Glarus

Am 22. November referierte Armin Rusterholz, wohnhaft in Arni, im Tolderhaus in Näfels vor dem Historischen Verein des Kantons Glarus über die Spanische Grippe-Epidemie 1918/19 im Kanton Glarus.

In den Jahren 1918/19 wurde die Welt von einer Grippeepidemie grossen Ausmasses heimgesucht. Ausgehend von den USA breitete sich die Seuche als Begleiterin der Truppentransporte nach Europa in wenigen Monaten und teilweise in mehreren Wellen über die ganze Welt aus und forderte über 20 Millionen Tote. Die Schweiz wurde in zwei unterschiedlich starken Wellen, mit Höchstständen im Juli und Oktober 1918, erfasst. Rund 50% der Bevölkerung erkrankten, 24449 Grippetodesfälle wurden statistisch erfasst, davon 1777 Wehrmänner. 1,5% der 20-29jährigen Männer erlagen der Seuche. Durch erste Berichte aus Spanien erhielt die Grippe irrtümlicherweise ihren Namen. Sie unterschied sich von anderen Grippeepidemien durch das Auftreten im Sommer und Herbst und durch die hohe Sterblichkeitsrate. In Verbindung mit einer Lungenentzündung führte die Krankheit oft zum Tod. Besonders erschreckend war das Phänomen der jungen (20-40jährigen) Toten sowie das Überwiegen der Männer, der „in der Blüte stehenden Menschen“, „der kräftigsten, stärksten Männer“. In ärztlichen Diskussionen wurde dies auf das Fehlen eines Immunitätsschutzes aus der letzten Grippeepidemie von 1889/91 zurückgeführt. In der Schweiz waren von den Grippetoten von 1918 59,1 % männlich und 40,9% weiblich. Nur die Kantone Appenzell-Innerrhoden und Glarus wiesen einen höheren Anteil Frauen aus. Der Referent erklärte dies mit der Tatsache, dass viele Opfer Wehrmänner waren, dass Männer allgemein mehr angesteckt wurden, sei es im Militärdienst oder am Arbeitsplatz. Dass im Kanton Glarus mehr Frauen starben, weist auf den hohen Anteil an berufstätigen Frauen hin. Kontrovers diskutiert wird die Frage, ob sich der (schlechte) Ernährungszustand auf Ausbreitung und Verlauf der Krankheit auswirkte.

Der Epidemieverlauf im Kanton Glarus

Das Jahr 1918, das vierte Kriegsjahr, war in der Schweiz durch Kriegsmüdigkeit, schlechte Versorgungslage und wirtschaftliche Not geprägt. Vor diesem Hintergrund ist auch der Generalstreik zu sehen.

Die Grippe erreichte im Juni 1918 die Schweiz von Westen her. Mitte Juli waren in der Westschweiz und im Jura in der Armee und bei der Zivilbevölkerung bereits zahlreiche Grippefälle und auch schon Tote zu beklagen. Doch wurde die Krankheit von Armeeführung und Ärzten lange nicht ernst genommen. Die ersten Glarner, die der Grippe zum Opfer fielen, waren Wehrmänner, die ausserhalb des Kantons im Militärdienst starben. Wie sich später herausstellte, war es gerade die Teilnahme von Wehrmännern an den militärischen Begräbnisfeiern ihrer Kameraden, die der Ausbreitung im Glarnerland Vorschub leistete.

Während der ersten Grippewelle von Juli bis September waren die Regionen Sernftal und Kerenzerberg weitgehend verschont geblieben. Die zweite Welle erfasste den Kanton stärker und dauerte von Oktober bis Dezember. Anfangs 1919 war die Grippe nahezu erloschen. Der Kampf gegen die Grippeepidemie lief nur zögerlich an. Am 18. Juli 1918 ermächtigte der Bundesrat Kantone und Gemeinden, geeignete Massnahmen zur Bekämpfung der Influenza zu ergreifen. Am 25. Juli sprach sich der Regierungsrat für ein Versammlungsverbot aus. Die Gemeinden erliessen eigene Weisungen, so eine Anzeigepflicht, ein Besuchsverbot, und ordneten die „stille Bestattung“ an. Schulen und einzelne Fabriken wurden vorübergehend geschlossen.

Die Ärzte waren im Kampf gegen die Grippe oft auf sich selbst gestellt und ohnmächtig. Wirksame Medikamente wie Antibiotika und Grippeimpfungen waren unbekannt. Allgemein verbindliche bundesrätliche Richtlinien fehlten. Erst am 11. Oktober verfügte der Bundesrat die Anzeigepflicht, erst Ende November wurde in Bern eine interkantonale Grippekonferenz abgehalten. Im Kanton Glarus standen rund 20 Ärzte, Spital- und Gemeindegewerkschaften und 90 Samariter und Samariterinnen im Einsatz. Ende Oktober 1918 genügte das Kantonspital nicht mehr. Im Burgschulhaus und später im Schützenhaus wurden Notspitäler eingerichtet. Im September 1918 wurde den Ärzten und dem Pflegepersonal Lebensmittelrationen für Schwerarbeiter zugestanden.

Das Glarner Füsilierbataillon 85 und der Generalstreik

Im Herbst 1918 überschlugen sich die Ereignisse: Abdankung des Kaisers, Annahme der Waffenstillstandsbedingungen durch die deutsche Regierung, Revolution in Deutschland. In der Schweiz erschreckten

die Forderungen des Oltener Aktionskomitees und die Ankündigung eines Generalstreiks auf den 12. November das Bürgertum. Als Reaktion erliess der Bundesrat grosse Truppenaufgebote. Das Bataillon 85 (mit 600 Mann) wurde zur Sicherung des Tramverkehrs nach St. Gallen verlegt. Erste Erkrankungsfälle gab es bereits beim Einrücken. Als das Bataillon am 20. November entlassen wurde, lagen 323 Glarner Wehrmänner im Spital in St. Gallen. 22 Glarner starben, davon fünf Elmer. In der Folge des militärischen Aufgebots gegen den Generalstreik starben in der Schweiz 923 Wehrmänner an der Grippe. In der Glarner Presse wurde die Schuld am Massensterben dem Oltener Aktionskomitee und den Sozialisten zugeschrieben. Vielleicht lässt sich so auch der Einbruch der Mitgliederzahl der Sozialdemokratischen Partei im Kanton Glarus zwischen 1918 und 1920 erklären.

Über die Gesamtzahl der Krankheits- und Todesfälle von Glarnern bestand lange Unsicherheit. Der Bericht der Sanitätsdirektion von 1919 spricht bei 6390 angezeigten Fällen vage von über 100 Toten. Genauere Zahlen publizierte erst die „Glarner Geschichte in Daten“ 1936: Danach starben 226 an Grippe mit Lungenentzündung, d.h. bei einem Total von 706 Todesfällen 32 %. Weiter wurden 34 Glarner Wehrmänner und 29 Zivilpersonen ausserhalb des Kantons Opfer der Grippe, zusammen 289 Personen. Hinter diesen Zahlen verbirgt sich eine unbeschreibliche Not, da die Hinterbliebenen von Wehrmännern nur minimale Pensionen, diejenigen der zivilen Opfer keine offizielle Unterstützung erhielten.

Überraschend ist, dass die grösste demographische Katastrophe der Schweiz im 20. Jahrhundert in den Geschichtsbüchern kaum Niederschlag gefunden hat. Nach Meinung des Referenten ist die Spanische Grippeepidemie ein Kapitel verdrängter Schweizergeschichte mit erhöhtem Forschungsbedarf. Nur die Gedenkstätten für die militärischen Opfer der Grenzbesetzung erinnern versteckt an die Opfer der Grippe. So starben von den am Denkmal im Volksgarten Glarus genannten 45 Wehrmännern 38 an der Seuche.